

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterfolgende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

N^o 228.

Sonnabend, den 29. September

1855.

Die 200jährige Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens im hiesigen Gymnasium.

Nicht ohne Interesse dürfte es nun sein, zu hören, wie das hiesige Gymnasium 1755 das Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens begangen habe. Das vom M. Biedermann, dem damaligen Rector, herausgegebene Programm sagt: „Wie es nun schon längst vor ein Zeichen der guten Sache unserer Evangelischen Religion ist gehalten worden, daß die Bekenner derselben allezeit einen freudigen Geist auch in denen gefährlichsten Umständen bezeugt haben: so sehen wir es auch diesmal als eine gute Vorbedeutung an, daß unsere Schul-Jugend eine ausnehmende Freude und Begierde spüret, bei der allergnädigst vergönneten Feyer dieses Jubel-Festes Gott dem Allmächtigen ihren Dank öffentlich abzustatten. Unsere Hochzuverehrenden Herrn Inspectores aber haben sich desto geneigter und gütiger finden lassen, dieses Vorhaben zu unterstützen und zu befördern, je höher sie die Ehre achten, daß Freyberg vor 100 Jahren bey dieser Jubel-Feyer sich vor andern hervorgethan*) und auch dadurch seinen Namen bey der Nachwelt verherrlicht hat. Gott aber, der aus dem Munde derer Kinder sich eine Macht zubereitet, lasse auch diese guten Wünsche in Kraft und Erfüllung gehen! und wenn wir nicht von denenselben sagen können, daß sie kurz und gut gewesen, so werden sie doch kurz und gut gemeinet seyn.“ Es traten nämlich, wie schon früher in diesem Blatte erwähnt worden, nicht weniger als 92 Gymnasiasten mit Reden vor den eingeladenen Inspectoren und Freunden der lateinischen Stadtschule auf: 47 mit deutschen, 32 mit lateinischen, 2 mit griechischen, 3 mit hebräischen, 7 mit französischen Reden, während 1 Bögling der Anstalt die italienische Sprache gewählt hatte. Den Reigen eröffnete

Johann George Erasmus von Reinbaben
„im Namen seiner Mitschüler in einem französischen Complimente die nach Stand und Würden Hochzuverehrende Anwesende um ein geneigt Gehör zu bitten.“ Ihm folgten:

- Christian Friedrich Arnold aus Pfaffroda;
- Friedrich Traugott Herzog aus Königsbrück;
- Johann Friedrich Pistorius aus Freiberg;
- Moritz Friedrich Engel aus Chemnitz;

*) Vergebens habe ich mich bis jetzt bemüht, etwas Ausführliches über die damaligen Feierlichkeiten in Freiberg aufzufinden.

- Christian Friedrich Müller von Bernack;
- Christian Theodor Ruchemeister aus Dorshayn;
- Christian Gottlob Gröber aus Dresden;
- Friedrich Gottlob Lehmann aus Dippoldiswalde;
- Johann Gottlob Haake aus Dschah;
- Johann Gottfried Anshelm aus Hegdorf;
- Johann Gottfried Richter aus Niederschöna;
- Salomon Daniel Naumann aus Freiberg;
- Christian Ehregott Wunderlich aus Culmnick;
- Friedrich Dankegott Winzer aus Raundorf;
- Friedrich Gottlieb Reichmann aus Freiberg;
- Carl Friedrich Winter aus Dresden;
- Christian Gottlob Fischer aus Wittichsthal;
- Johann Gotthart Uhlich aus Meissen;
- Johann George Knebel aus Niederschöna;
- Gabriel Traugott Schneider aus Dippoldiswalde;
- Johann Gottfried Schmidt aus Hegdorf;
- Gottlieb Siegmund Facillides aus Staucha;
- Christian Gottlieb Schmidt aus Burkhardsdorf;
- Johann Gottfried Stecher aus Freiberg;
- Christian Andreas Crusius aus Dresden;
- George Heinrich Crusius aus Dresden;
- Johann Christian Böhme aus Dresden;
- Johann Gottlob Burkhard aus Tanneberg;
- Gottfried Heinrich Jentsch aus Schwarzenberg;
- Ehrenfried Gotthart Kolditz aus Tanneberg;
- Christian Adam Frey aus Leubsdorf;
- Christian Friedrich Wittich aus Johannegeorgenstadt;
- Friedrich Traugott Hübel von Nassau;
- Johann Gottlieb Irmer von Spechtshausen;
- Christian Leberecht Koch von Erbsdorf;
- Gottfried Immanuel Zacharias aus Frauenstein;
- Christian Gottlieb Diebig aus Zschopau;
- Gottlob Siegmund Walkhof von Hartha;
- Polycarpus Ehrenfried Lechla aus Haynichen;
- Friedrich Wilhelm Rauschelbach aus Raschwitz;
- Johann Christian Barthel aus Conradsdorf;
- Christian Gottlieb Stiehl von Volgisdorf;
- Carl Christian Luther aus Freiberg*);
- Johann Dankegott Schneider aus Freiberg;

*) Ein Sohn des damaligen Conrectors am Gymnasium.

Gottlob Friedrich Wenzel aus Saida;
 Johann Gottlieb Schulze aus Freiberg;
 Christian Michael Günther aus Dederan;
 Johann Friedrich Leberecht Brunnemann aus Freiberg;
 August Siegmund Nücke aus Freiberg;
 Johann Gottfried Hildebrand aus Freiberg;
 Theodor Gottlieb Kummer aus Colm;
 Carl Gottlieb Tillner aus Pappendorf;
 Friedrich August Siegel aus Freiberg;
 Johann Christoph Friedrich Geißler aus Freiberg;
 Gottlob Benjamin Pfeil aus Freiberg;
 Johann Gottlob Parsch aus Freiberg;
 Johann Friedrich Biedermann aus Dippoldiswalde;
 Johann Adam Friedrich Mäschel aus Freiberg;
 Johann George Eckhard aus Bockendorf;
 Carl Gottfried Voigt aus Freiberg;
 George Friedrich Grübler aus Freiberg;
 Andreas Friedrich Klossch aus Freiberg;
 Gottlieb Friedrich Türsch aus Cämmerswalde;
 Johann Gottlob Gähler aus Nassau;
 Christian Gottlieb Stohn aus Freiberg;
 Karl Friedrich Kleinpaul aus Frauenstein;
 Johann Heinrich Richter aus Naundorf;
 Johann George Bellmann aus Voigtsdorf;
 Christian David Luther aus Freiberg;
 Johann Gottlob Kühnel aus Freiberg;
 Johann Christian Gottlob Weller aus Molsdorf;
 Johann Friedrich Doles aus Freiberg;
 George Samuel Tschökel aus Freiberg;
 Christian Hieronymus Hunger aus Freiberg;
 Gregor Leberecht Samuel Köhler aus Freiberg;
 Gottfried Richter aus Freiberg;
 Johann Gottlieb Bomsel aus Freiberg;
 George Heinrich Herrmann aus Freiberg;
 Christian Leberecht Richter aus Freiberg;
 Christian Friedrich Stiehl aus Freiberg;
 Friedrich Christian Gotthilf Schiele aus Freiberg;
 Ernst Friedrich Richter und George Sigmund Richter
 aus Freiberg;
 Carl Christian Klöppel aus Freiberg;
 Samuel Gottfried Stecher aus Freiberg;
 Gottlob Friedrich Eckhard aus Bockendorf;
 Friedrich Gottlob Birn aus Freiberg;
 Christian Friedrich Wenzel aus Oberbobritsch;
 Johann Paul Hieronymus Knote aus Freiberg;
 Johann Christian Reichmann aus Freiberg und
 Ernst Gregorius Schreckenbach aus Pappendorf.

Die Feierlichkeit fand aber nicht im Schulgebäude, sondern auf dem Kaufhause statt. Allein innerhalb welcher Zeit haben diese 92 Redner gesprochen? Leider giebt das Programm darüber keine Auskunft. Daß man in der That viel Zeit und Geduld in jenen Tagen auf dergleichen Schulfeierlichkeiten verwendet und viel Redseligkeit bewährt habe, giebt z. B. auch das Programm vom Jahre 1748 bei Gelegenheit der ersten Jubelfeier des Westphälischen Friedens zu erkennen, mit welchem ebenfalls der Rector Biedermann einladet: nicht weniger

als 11 Kämpferpaare disputiren nach einander in Gegenwart der Herren Schulpatrone und anderer Anwesenden über den Westphälischen Frieden in lateinischer Sprache. Und im Jahre 1749 sprachen 12 Schüler am 9. Januar „de lapide“*) (über den Stein) in seiner biblischen und bildlichen Bedeutung, und Biedermanns Programm handelt über dasselbe Thema. Man sieht: damals war die Zeit ein noch sehr geringes Kapital und der Staatschamorrhoidarius lebte noch in einem patriarchalischen Zeitalter.

Der Tagesbefehl des Kaisers von Rußland.

Der Fall Sebastopols scheint in Rußland einen sehr unerwünschten Eindruck gemacht zu haben, und die Unzufriedenheit über die immer neuen, unerhörten Opfer zu Kriegszwecken, mit denen es doch nicht gelungen ist, den Feind vom heimischen Boden zu treiben, mag in manchen Kreisen sehr bedeutend sein. Wenn man auch seither die Fortschritte der Engländer und Franzosen in ihren Belagerungsarbeiten bei Sebastopol sorgfältig verschwiegen, so ließ sich doch die Katastrophe vom 8. Sept. den getreuen, „opferfreudigen“ (?) Unterthanen nicht länger vorenthalten, da zu fürchten war, daß diese Nachricht ohne die Milderung eines officiellen Commentars in ihrer Nacktheit etwas „aufregend“ wirken konnte.

Der Tagesbefehl des Kaisers Alexander an die russischen Armeen sucht diesem Uebel zu begegnen und die herbe Frucht durch Zucker etwas genießbarer zu machen. Die Aufgabe, welche sich der Tagesbefehl gestellt, ist keine leichte; sie besteht darin, einer bewaffneten Macht die Kunde einer erlittenen entsetzlichen Niederlage zu melden. Und diese schwierige Aufgabe ist in sehr würdiger Weise gelöst. An gewandten diplomatischen Federn hat es Rußland bekanntlich nie gefehlt.

Der Kaiser unterwirft sich in jenem Tagesbefehle ehrerbietig den Rathschlüssen des Allmächtigen. Das mußte man freilich, da die Niederlage nicht ungeschehen gemacht werden kann, und wenn das Kriegsmantel des Kaisers Nicolaus unbedingt von der Vorsehung den Sieg für die Waffen des rechtgläubigen Rußlands erwartet, so ziemt nun Rußland Unterwerfung unter den höchsten Richterspruch. Der Kaiser Alexander zollt weiter den Vertheidigern Sebastopols die Anerkennung, welche Officiere und Soldaten ohne Frage in reichem Maße durch Tapferkeit und Ausdauer verdient haben und er eröffnet den gedemüthigten Herzen der Geschlagenen die allerdings ein wenig unsichere Aussicht auf bessere Zeiten durch die geschickte Erinnerung an ziemlich alte Tage des Ruhms russischer Waffen, an die Siege von Pultawa und Borodino. Die Kunst der Rede gestehen wir mit voller Bereitwilligkeit dem Tagesbefehle zu; allein bei aller Geschicklichkeit der gewandten russischen Feder ist es doch nicht gelungen, zwei sehr erhebliche und Rußland sehr unangenehme Wahrheiten zu verschleiern.

Die erste herbe Wahrheit, welche durch den aufgestreuten

*) Wir bedauern, die lateinischen Themata, die alle über den Stein handeln, hier nicht mittheilen zu können: selbst eine Uebersetzung der Themata würde ohne nähere Erklärung für einen großen Theil unserer Leser noch unverständlich bleiben.

Zucker i
 Sebastop
 pfändliche
 bastopols
 Feldzug
 und geh
 Wahrhei
 Bei den
 Kerman
 glücklich
 das, we
 der Fall
 Tagesbe
 Bemühte
 Sieg da
 drückt
 auch fü
 nifeste
 vollsten
 des mä
 der Kr
 sondern
 M

vollen
 ist, die
 Es ist
 Donau
 nach la
 verhö
 Diese
 lichen
 land
 schehen
 sprach
 des
 als o
 das fr
 sie in
 Sum
 land,
 mit
 heit d

Enth
 das t
 Kaiser
 schen
 zu m
 Ruß
 100
 Phr
 sieht,

dar,
 zen
 sieg

Zucker immer noch merklich durchschmeckt, ist die: der Fall Sebastopols wiegt für das Czarenreich schwerer, als eine empfindliche Niederlage, als eine verlorene Schlacht; der Fall Sebastopols fällt schwerer in's Gewicht, als ein verunglückter Feldzug auf eigenem Grund und Boden. Die schweigsamste und geheimnißvollste aller Regierungen giebt nothgedrungen der Wahrheit, der bitteren, verhängnißvollen Wahrheit die Ehre. Bei den frühern verlorenen Schlachten an der Alma, bei Inkerman und bei Traktir suchte man die Nation über den unglücklichen Ausgang im Dunkeln zu erhalten, und man konnte das, weil jene Siege nicht so furchtbar entscheidend waren, wie der Fall Sebastopols; jene Niederlagen hatten nur die üblichen Tagesbefehle und Handschreiben zur Folge, in denen man sich bemühte, die geringen Erfolge des Feindes als einen eignen Sieg darzustellen. Die Größe der Katastrophe in Sebastopol drückt dem Selbstherrscher aller Reußen, so unangenehm dies auch für ihn sein mag, die Feder in die Hand zu einem Manifeste in feierlichster Form, mit welchem sonst nur die inhaltsvollsten Augenblicke des Reichs bezeichnet werden. Der Kaiser des mächtigen Czarenreichs hat sich genöthigt gesehen, den Fall der Krimfeste nicht an die Besatzung einer einzelnen Festung, sondern „an alle Armeen Rußlands“ zu richten.

Man kann nicht erwarten, daß in einem so verhängnißvollen Augenblicke ein so colossaler Militärstaat, wie Rußland ist, die aufrichtigste, rückhaltloseste Wahrheit erfahren werde. Es ist aller Welt kundig, daß der Angriff Rußlands auf die Donaufürstenthümer es war, welcher die Westmächte nöthigte, nach langem Sträuben, nach einer von den Gegnern oft genug verhlhten Unentschlossenheit endlich den Degen zu ziehen. Diese unbezweifelte, sonnenklare Thatsache wird von dem kaiserlichen Tagesbefehle in das directe Gegentheil verkehrt. Rußland ist ganz unschuldig und ihm ist das größte Unrecht geschehen; denn es wird in dem Tagesbefehle von Feinden gesprochen, „die unsre Heiligthümer, unsern Ruhm und des Vaterlands Integrität antasteten“, nicht anders, als ob England und Frankreich ohne alle Herausforderung das friedliche Rußland angefallen hätten, nicht anders, als ob sie in schnöder Ungerechtigkeit Ströme ihres besten Bluts und Summen von Millionen geopfert hätten, um das stille Rußland, das nie seine Hand nach fremdem Gebiet ausgestreckt hat, mit Krieg zu überziehen und seine „Heiligthümer“, insonderheit die Feste Sebastopol in unheiligem Eifer zu zerstören.

Wer die Geschichte der neuern Zeit von den Petersburger Enthüllungen an bis zum Einfall russischer Gewalthaufen in das türkische Gebiet verfolgt hat, wer das Kriegsmanifest des Kaisers Nicolaus gelesen und über die Vernichtung der türkischen Flotte bei Sinope erstaunt ist, wird die Politik Rußlands zu würdigen wissen, wenn er auch in Petermanns Karte von Rußland nicht gesehen hätte, wie viel jener colossale Staat seit 100 Jahren Nachbargebiet an sich gerissen. Die kunstvollen Phrasen des Manifestes werden den, der mit offenen Augen sieht, nicht eines Andern über die russische Politik belehren.

Das kaiserliche Manifest stellt den Fall Sebastopols so dar, als wenn die Bezwingung der ungeheuren Feste am schwarzen Meere nur daher gekommen sei, daß man sich unter unsiegbare Naturgewalten habe beugen müssen, als ob

der sterbliche Mensch höhern Elementarkräften erlegen sei, etwa wie das Napoleon'sche Heer im Jahre 1812 in Rußland durch die Schrecknisse des nördlichen Winters, wie die spanische Armada unter Philipp II. durch einen furchtbaren Sturm vernichtet wurde; denn es schreibt von einem „Bombardement, dessen Feuer mit Recht ein höllisches genannt worden sei“; es erinnert daran, „daß es auch für Helden Unmögliches giebt“. Letzteres ist vollkommen wahr, auch geben wir gern zu, daß die Besatzung von Sebastopol, wenn sie sich auch nicht selbst aufgespeist hat, wie einige Officiere derselben anfangs fabelten, das Compliment verdient, welches in diesen Worten liegt. Allein damit wird die Thatsache nicht verschleiert, daß Rußland in der Krim nicht durch ungünstige, unwiderstehliche Naturgewalten besiegt worden ist; Sebastopol ist nicht durch ein übermenschliches Geschick, sondern ganz einfach auf dem natürlichen und gewöhnlichen Wege von den Waffen seiner tapfern Gegner besiegt worden. Rußland, das unüberwindliche, hat seinen Meister gefunden, und seine stärkste Festung ist der beharrlichen Belagerung zweier feindlicher Heere erlegen. Wir glauben nicht, daß das Manifest sagen will, Rußland hätte es unter keinen Umständen vermocht, Sebastopol, den Angelpunkt seiner Herrschaft über das schwarze Meer gegen den Angriff zweier fernliegenden Staaten zu vertheidigen, denn es ist ja bekannt genug, daß die Heere der Verbündeten unter den ungünstigsten Umständen an's Werk gehen mußten, und daß sie ihr Unternehmen gegen eine ungeheuer gerüstete Festung durch Mangel an Vorsicht und Sachkunde sehr gefährdeten.

Es muß zugestanden werden, daß sich die Besatzung Sebastopols sehr tapfer und brav bewiesen hat, aber die Geschichte wird ganz andre Folgerungen aus dem Falle jener außerordentlichen und an Waffen und Vorräthen überfüllten Pontusfeste ziehen. Sie wird sagen, daß Fürst Gortschakoff dem Feinde nicht „blutgetränkte Ruinen“, sondern die erste Festung des Reichs mit erheblichen Vorräthen, mit zahlreichen Geschützen und Munition und mit einer ganzen Flotte preisgeben mußte, welche bestimmt war, das schwarze Meer zu beherrschen und Rußlands Herrschaft nach dem Süden hin zu erweitern. Die Geschichte wird sagen, daß Rußlands Pläne durch die Vernichtung jener kostspieligen Feste und Flotte um 50 Jahre zurück verschlagen sind. Und warum ist Rußland solches Unglück gekommen? Weil es nicht Einsicht und Kraft genug besaß, um 100,000 Angreifer von der halben Quadratmeile eines gebirgigen und felsigen Küstenlandes zu verdrängen, auf welcher sie gewagt hatten, sich einzunisten. An diesem verhängnißvollen Mangel ist alle Tapferkeit zu Grunde gegangen, die hinter den Bollwerken Sebastopols auf elf Monate lang Stand hielt.

Es kann kein leichter Act gewesen sein, den sämmtlichen Armeen Rußlands den Fall der wichtigsten Seefeste zu verkündigen.

Zur Abhilfe der Noth des Arbeiterstandes.

Leipzig, 26. Sept. So sehr auch die große geschichtliche Tragödie des Orients unsere Aufmerksamkeit fesselt und uns mit bangen Sorgen für die nächste Zukunft erfüllt, so dürfen

wir doch nicht aufhören, unsre deutschen Zustände in Betracht zu ziehen, die Schattenseiten derselben hervorzuheben und, wenn irgend möglich, ein Steinchen in den Bau einzufügen, der zu der Abwehr bestehender Uebelstände von redlichen deutschen Männern angestrebt und aufgeführt wird. Wer vermag es zu wissen, welche harte Prüfungen dem deutschen Völkerstamm die nächste Zeit bringt und darauf vorbereitet zu sein, möchte immerhin ein großer Gewinn sein. Am besten kann man sich aber, sowohl im Privatleben wie im Völkerleben, nur durch die Selbsterkenntnis zu einem leichtern Ertragen herber Ereignisse vorbereiten, da hieraus in Zeiten die wahre Demuth vor Gott, die Furchtlosigkeit vor Menschen und Redlichkeit der Handlungsweise entsteht, welchen reicher Segen auf dem Fuße folgt. — Werfen wir einen prüfenden Blick auf das deutsche Völkerleben, so können wir nicht ableugnen, daß in allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft eine viel bessere Lebensweise seit einem Viertelhundert möglich geworden ist. Wohnung, Kleidung und Kost sind durchschnittlich viel besser als sonst geworden. Wie wäre dies möglich, wenn sich nicht zu gleicher Zeit der Gewinn der meisten bürgerlichen Nahrungen ansehnlich vermehrt hätte! Und wir sprechen es auch ganz ohne Scheu aus, daß keine Zeitperiode so günstig zum Erwerb war als die zeitliche! Wenn dennoch viel geklagt wurde, so lag dies in der Jagd nach Vergnügen und dem ewigen Streben nach Genuß, ohne der naheliegenden Betrachtung, daß sich durch ein rücksichtsloses Gebahren alle Einnahmen im Jahre sowie alle Reichthümer nicht nur aufzehren, sondern auch in Passiva verwandeln lassen, Rechnung zu tragen. Wie werden einst unsere Enkel verwundert aufhorchen, wenn sie vernehmen, daß sich ein Actienpapier binnen einem Jahre circa 50 p. C. im Werthe vermehrte; ein Bremer Handelshaus an zwei glücklich im Frühjahr vor der Blockade von Riga herangebrachten Roggenladungen einen reinen Handelsgewinn von 300,000 Thln. machte; welche Menge von Handelsproducten 30—40 und 50 p. C. binnen kurzer Zeit im Werthe stiegen und ihren Eignern gewaltige Gewinne abwarfen, das Wohlbefinden so vieler Landwirthe, welchen die geschaffenen wohlfeilen Transportmittel ihren Erntesegeu theuer verwerthen ließen; von manchem Gewerbetreibenden, der ohne die geringsten Mittel zu seinem Anfange sich durch Intelligenz, Fleiß und geordneten Haushalt zum bemittelten, geschätzten Bürger aufschwang! Nur auf einem Stande ruht mit bleibender Gewalt, wie ein Nagel mit umgekehrter Spitze, die ganze Wucht der bürgerlichen Gesellschaft: es ist der achtbare Stand der Handarbeiter! Auf ihm ruht die ganze Schwere der Zeit, er ist es, der flehend seine Blicke nach oben richtet, er ist es, auf den besorgt der Staatsmann und jeder wohldenkende Mensch blickt. Er bildet anscheinend die überzählige europäische Bevölkerung bei zunehmendem Mangel an Bodenraum, er schafft wider Willen, das stärkste Contingent zu dem Proletariat und Pauperismus. Je glänzender und angenehmer sich das Leben um ihn herum gestaltet, desto schwerer wird ihm das Tragen seiner Armuth und unter ihnen mag schon manche Heldenseele ohne Sang und Klang zu Grabe getragen worden sein, welche in engem Wohnungsraum mehr duldet, als mancher von der Geschichte aufgezeichnete große Geist litt und schaffte! Der Handarbeiter ist Derjenige, welcher bei Ausübung seiner Thätigkeit

die wenigste Beschränkung erfährt. Mit 14 Jahren, oft noch früher, fängt er schon an, das zu seiner Erziehung verwendete kleine Capital reichlich zu verzinsen. Er hat kein Gesellen: noch ein Meisterstück zu machen. Unverheirathet, jung und darum gesund, verdient er leicht eine Kleinigkeit mehr als er bedarf, und ohne Erfahrung, wie er ist, folgt er rasch dem Zuge seines Herzens und verheirathet sich, mit der gewissen Zuversicht, daß seine Jugend, seine Gesundheit und ein kleiner Nebenverdienst unvergänglich sind! Aber die Zeit belehrt ihn anders; denn bald kehren Sorgen, Entbehrungen aller Art und Krankheit bei ihm ein. Er altert zeitig und fühlt sich als faules Glied der Menschheit. Von allen Seiten hat man sich bemüht, diesen für den Staat äußerst wichtigen Handarbeiterstand aus seiner drückenden Lage in eine bessere zu versetzen; man hat zu diesem Behufe Auswanderung, Verschaffung billigen Obdachs, Speiseanstalten, Heirathsverweigerung, Sparkassen, Beschränkung der Tanzvergnügen und Gott weiß was Alles zur Abhilfe vorgeschlagen und hat nichts erreicht. Man hat dabei übersehen, daß man nicht durch Verbote, sondern durch Gerechtigkeit zu regieren hat, und so lange wir, als die in der bürgerlichen Gesellschaft von Gott besser gestellten, nicht unsern persönlichen Egoismus zu überwinden vermögen, so lange wird auch ein gutes Ergebnis dieser Bemühungen nicht ermöglicht werden. Wägen wir vor allen Dingen die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ab; zwischen Beiden liegt ein Privatcontract vor, welcher den Lohn und die Arbeitszeit oder die Zahlung per Stück bestimmt. Der Arbeitgeber fordert gute, mit Sparsamkeit des Materials ausgeführte Arbeit, der Arbeiter pünktlich die Zahlung seines Lohns in gangbarer Münze und ausdauernde Beschäftigung. Beide Theile stehen in der Regel ganz frei einander gegenüber, und behandeln sich gegenseitig als Waare: d. h. ist viel Gesuch nach Arbeit, so sucht der Arbeitgeber den Arbeiter und der Lohn steigt, im andern Falle sucht der Arbeiter den Arbeitgeber und der Preis der Arbeit fällt. So weit würden sich nun beide Theile die Waage halten, allein in drei Punkten ist der Arbeitgeber dem Arbeiter gewaltig überlegen, und zwar im Capital, in Intelligenz und in der bürgerlichen Stellung. Durch diese drei gewichtigen Factoren ist der Arbeitgeber allerdings im Stande, namentlich den verheiratheten Arbeiter auszubeuten, der als Familienvater an die Scholle gebannt, seine Arbeitskraft nur in einem engen Umkreise zu verwerthen vermag. Der intelligente kaufmännisch gebildete Arbeitgeber wird nur in seltenen Fällen die Ausbeutung des Arbeiters sich zum Handelsgrundsatz machen. Ihm sind solche Mittel gegen die eigene Ehre gehend, und er bedarf auch ihrer nicht, da ihm seine Intelligenz gestattet, durch hundert andere Wege zu dem gewünschten Ziel eines namhaften Handelsgewinns zu gelangen. Der geistig beschränktere Arbeitgeber versäumt aber nie, die Handelsgewinne, welche ihm sein Verstand zu machen versagt, auf dem Wege der Arbeiterausbeute zu erwerben, und hier thut es noth einen gesetzlichen Schutz zu geben. Durch ganz Europa wurde zeither ein solcher Schutz dem Arbeiter nicht gewährt. Die Strikes in England, die Arbeiterunruhen in Frankreich, die Gesellenerhebung in Deutschland haben stets zu dem Nachtheile der Arbeiter geendet. Theils waren sie nicht mit wünschenswerther Ruhe und Ordnung in das Werk gesetzt, theils

fehlte es
Seiten d
fange n
unendlich
zubringe
würde g
schwerde
Arbeiter
ristisch
und hier
würde,

Le
aus M
dinand
hat dem
d. J. e
ein Beg
der Ar
billiger
Thlr. d
Nähsch
Berthe
Arme,
rung d
der edl
des G
ten zu
über i

suchte
oberste
der M
durchg
und f
und z
noch v
vereite
zei ein
10jäh
lich v
sich, d
kenntl
Heim

Berh
ren e
meind
wurd
auf d
heilig

fehlte es aber auch an Organen, wo gerechte Beschwerden von Seiten der Arbeiterstandes anzubringen und ihrem vollen Umfange nach gewürdigt werden konnten. Und doch thut es so unendlich noth, solche Fragen zu ordnen und ihrer Lösung nahe-zubringen. — Ein Anfang zur Lösung dieser schwierigen Frage würde gemacht werden, wenn festgestellt würde, daß Lohnbeschwerden des Arbeiterstandes von einer aus Arbeitgebern und Arbeitern zusammengesetzten Commission unter Vorsitz einer juristisch gebildeten Person beantwortet und entschieden würden, und hierdurch den Arbeitern der Schutz gegen Willkür gewährt würde, auf den sie gerechte Ansprüche haben. (D. A. Z.)

Tagesgeschichte.

Leipzig. Der Freimüthigen Sachsen-Zeitung schreibt man aus Meissen vom 22. September: „Herr Karl Heinrich Ferdinand Schütz, Kaufmann und Rittergutsbesitzer auf Schweta, hat dem Stadtrath angezeigt, daß er in seinem am 26. Juni d. J. errichteten Testament der Stadt Meissen, seiner Vaterstadt, ein Legat von 4000 Thln. vermacht habe, wovon 1500 Thlr. der Armenkasse zu einer Stiftung für Beschaffung gesunder und billiger Wohnungen für unbemittelte Familien Meissens, 1000 Thlr. der Kleinkinderbewahranstalt, 500 Thlr. der Spinn- und Nähsschule, 500 Thlr. dem Verein zu Rath und That, zur Vertheilung der Zinsen zu Winterbedürfnissen an verschämte Arme, 500 Thlr. dem Fonds des Waisenvereins zur Vermehrung der Waisenstellen zufallen sollen. Von diesem Legat hat der edle Geber bereits 1000 Thlr. eingezahlt und die Zinsen des Ganzen schon bei seinen Lebzeiten den betreffenden Anstalten zufließen zu lassen zugesichert. Der Stadtrath stattet darüber in dem Localblatte Hrn. Schütz den Dank der Stadt ab.“

Chemnitz, 26. Sept. Vorgestern früh gegen 4 Uhr versuchte ein Gefangener im Landgerichtsgefängniß aus seiner im obersten Stockwerke befindlichen Parcellle, woselbst er während der Nacht in der Nähe des Fensters eine minder starke Mauer durchgearbeitet hatte, sich mittelst eines aus seinem Strohsacke und seinem Handtuche angefertigten Seiles herunter zu lassen und zu entspringen. Dieses kühne Wagniß wurde indessen noch rechtzeitig durch die Aufmerksamkeit des Gefangenwärters vereitelt. — Vor einigen Tagen wurde von der hiesigen Polizei ein Knabe aufgegriffen, welcher große Aehnlichkeit mit einem 10jährigen, aus einer kleinen Gebirgsstadt gebürtigen, steckbrieflich verfolgten Mädchen hatte. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß dieses Kind wirklich jenes Mädchen war, das sich unkenntlich durch Knabenkleidung, mehrere Wochen lang von der Heimath entfernt und bettelnd im Lande umhergetrieben hatte.

(Dr. J.)

+ **Brand,** am 27. Septbr. 1855. In Folge geschehener Verhandlung Seiten unserer Herren Geistlichen, sowie der Herren Schichtmeister Nestler und Buschick, des hiesigen Stadtgemeinderaths und der Gemeinderäthe zu Erbsdorf und Zug, wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, das von dem 25. auf den 23. d. M. verlegte Religionsfriedensfest auf eine dem heiligen Zwecke entsprechende Weise zu begehen, und sind des-

halb von den gedachten Personen hierzu die nöthigen Maßregeln getroffen worden.

Die von dem Festcomité veranstaltete Feierlichkeit besagten Festes bestand in Folgendem:

Der gleichsam wie hierzu eigends geschaffene, vom herrlichsten Sonnenschein begrüßte Morgen des 23. d. Mts. zeigte unter dem Geläute aller Glocken den festlichen Tag an, und schon in aller Frühe gab es unter den hiesigen Einwohnern, namentlich am Markte und der Chaussee entlang, fleißige und thätige Hände, welche keine Mühe scheuten, dieses 300jährige Jubiläum durch Ehrenporten, Guirlanden und Kränze auf eine recht angenehme Art und Weise zu schmücken.

Um 8 Uhr früh versammelten sich die Festtheilnehmer auf hiesigem Markte, als zunächst Herr Schichtmeister Buschick, die Mitglieder des Stadtgemeinderaths, des Gemeinderaths zu Zug und Andere mehr, die Schützencorporation, der Gesang- und der bergmännische Kranken-Unterstützungs-Verein. In geordneten Zügen erschienen die Bergparade von Himmelsfürst Fdgr. unter Leitung des Zugcommandanten, Herrn Schichtmeister Nestler, mit Musik, die zur Zeit in Erbsdorf cantonnirte 1. Schwadron des 1. leichten Reiter-Regiments unter Führung des Herrn Lieutenant von Rospath, die Bergparade von Vereinigt Feld Fdgr. mit Einschluß des Herrn Pastor Goldig, des Gemeinderaths von Erbsdorf und der dasigen Schuljugend, ebenfalls unter Begleitung eines Musikchores und Führung einer Fahne, nicht minder die Bergparaden von Mordgrube und Beschert Glück Fdgr., sowie endlich die Schüler der Sonntagsschule und die Kinder aus den ersten Klassen hiesiger Stadtschule mit ihren Lehrern.

Nach erfolgter Aufstellung sämtlicher Abtheilungen und Corporationen bewegte sich der aus circa 1250 Personen bestehende Zug unter Glockengeläute, Musik und Böllerschüssen vom Markte aus der Kirche zu, und zwar in folgender Ordnung: voran eine Abtheilung Bergarbeiter in schwarzer Kleidung, der folgten die Schulmädchen von Brand mit der ihnen an demselben Tage vom hiesigen Bürgermeister, Herrn Gerischer, geschenkten Fahne, dann die Schulkinder von Erbsdorf und die Schulknaben von Brand mit ihrer Fahne, an diese reiheten sich die Schüler der Sonntagsschule, sämtlich mit ihren Lehrern, und der Gesangverein mit Fahne. Hierauf folgte die erste Abtheilung der Bergparade mit Musik, dem schloß sich das vorerwähnte Militär an und diesem wieder folgten der Herr P. Goldig unter Begleitung des Herrn Lieutenant von Rospath und des Herrn Schichtmeister Buschick, die Herren Obersteiger, sowie der Stadtgemeinderath, die Gemeinderäthe von Erbsdorf und Zug und die andern Festgenossen und Bürger, nicht minder auch der bergmännische Krankenunterstützungs-Verein unter Deckung der Schützencompagnie mit ihrer Fahne.

Unter Begleitung des zweiten Musikchores folgte nunmehr die 2. Abtheilung der Bergparade, und diese sowohl, als auch der ganze Festzug wurde von einer Abtheilung Bergarbeiter in schwarzer Kleidung eingeschlossen und beendet.

In der Kirche auf vorgenannte Weise angelangt, wurde gewiß jedes fühlende Menschenherz durch die überaus reiche und sinnige Decoration derselben zur besonderen Ermunterung an dieses 300jährige Jubiläum unserer so vielfach angefeindeten

Religion erweckt, und diese Ermunterung nicht nur durch den Gesang und Musik noch mehr gestärkt, sondern unbedingt die von dem Herrn P. Golditz, unsers gewiß allgemein hochgeschätzten Seelsorgers, gehaltene Festpredigt mußte bei allen Anwesenden so tief in das Innere der Herzen eindringen, daß wahrhaftig alle Zuhörer und Freunde unserer Kirche völlig befriedigt, im Glauben genährt und befestigt, in wahrer Gottesfurcht und Achtung für unsere Glaubensstreiter und Beschützer das Gotteshaus wieder verlassen haben.

Nach Beendigung des Gottesdienstes stellte sich der vorerwähnte Festzug in zwei Abtheilungen wieder bei der Kirche auf, so daß die eine Abtheilung in Erbsdorf verblieb, die andere aber nach Brand zurück marschirte. Auf dem dasigen Markte angekommen, wurde ein Viereck gebildet und von dem Gesangsvereine eine Motette gesungen, diesem folgte eine von dem Stadtrath auf dieses Jubiläum bezügliche kurze Rede, von einem ausgebrachten dreifachen Hoch begleitet, in welches

sämmtliche Anwesende einstimmten, worauf der Vers „Nun danket Alle Gott“ gesungen, und nach Ausbringung eines Dankes Seiten des Bürgermeisters den sämmtlichen Festtheilnehmern gegenüber die Feierlichkeit hiermit geschlossen wurde.

Nachmittags sind die hiesigen Schulkinder wieder unter Anführung der Herren Lehrer mit Gesang von hieraus in die Kirche und nach Beendigung des Gottesdienstes zurück gezogen.

Wien, 25. Sept. Die „West. Ztg.“ sagt: Das Jubel- und Dankfest der evangelischen Confessionsgenossen zum Andenken an den im Jahre 1555 durch Kaiser Ferdinand I. zu Stande gebrachten Augsburger Religionsfrieden, wurde am 23. wie in Wien, so auch an allen andern Orten der Monarchie in den protestantischen Gotteshäusern feierlich begangen. Es sind Berichte aus Prag eingelaufen, nach welchen die dortige Bevölkerung ohne Unterschied der Confessionen in den festlich geschmückten Gotteshäusern an der Gedenkfeier ungewöhnlichen Antheil nahm.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gewerkschaft in Himmelfahrt Fdgr. vor dem Donatsthore das zeither von einer besondern Gewerkschaft besessene Berggebäude Rudolph Erbstolln an der Mulde bei Halsbach durch Kauf erworben und als Alleineigenthümerin übernommen, die letztgedachte Gewerkschaft aber sich aufgelöst hat, so wird Solches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Freiberg, am 26. September 1855.

Das Bergamt daselbst.
Becker, i. v. d.

Die Nr. 19 der so allgemein begehrten und beliebten

Berliner Muster- und Modenzeitung,

Preis für das Vierteljahr 15 Ngr.,

trifft so eben wieder bei uns ein. Es enthält diese Nummer 6 Beilagen, darunter ein neues reizendes Unterhaltungsspiel, ein Pariser Modebild mit sechs Figuren, eine große Mustertafel, Schnitttafel, Tapissier-Muster, Musikstück u. Die Nr. 20 desselben Blattes mit einer gestickten, ganz modernen und feinen Mullhaube aus dem Magazin des Hoflieferanten ihrer Maj. der Königin-Herrn Wierker in Berlin, erscheint in acht Tagen und erhalten die Abonnentinnen pünktlich zugesandt.

Craz & Gerlach'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Vom 24. bis 28. September haben Dachsen geschlachtet: die Herren Fleischermeister Koll, Petersstraße; Klemm, h. d. Rathhause.
Freiberg, den 28. September 1855.

Der Stadtrath.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch irgend eine Forderung an mich zu machen haben, ersuche ich sich spätestens bis Montag, den 1. Octbr., bei Madame Seudtner, Petersstraße, zu melden.
George J. Brush.

Auszuleihen

Sind sofort 8000 Thlr. Kassengelder, in Posten zu 1000 Thlr. und 500 Thlr., gegen sichere Hypothek auf Landgrundstücke. Näheres: Untermarkt Nr. 450, 2 Treppen.

Sonntagschule.

Der Unterricht wird für diesen Sonntag, den 30. September, ausgesetzt.

Den Herren Deconomen

in der Freiburger Gegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich 50 Scheffel Saatroggen 1855er Trebniger (Oberschlesier) Ernte nach dort gesandt habe. Näheres bei mir selbst: Garfücke in Freiberg.

August Fleck aus Dresden.

Hausverkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein in Großvoigtsberg gelegenes Haus mit Obst- und Gemüsegarten aus freier Hand sofort zu verkaufen. Das Haus ist massiv gebaut, mit Schiefer gedeckt und hat außer den nöthigen Wirthschaftsräumlichkeiten 4 heizbare Stuben.

Käufer wollen sich direct wenden an

Carl Gottlieb Weinhold.

Großvoigtsberg, den 25. Septbr. 1855.

Saugferkel

sich zu verkaufen in der Niedermühle zu Berthelsdorf.

Neue Voll-Heringe

empfiehlt Friedrich Reichmann vor dem Erbischen Thor.

Sardinien in Oel, Hamburger Caviar

in frischer Sendung bei

Georg Auerwald.

Neue Voll-Heringe,

sehr zart und fett, empfiehlt im Schock und Einzelnen billigt

Oswald Wolan,

hinter dem Rathhaus Nr. 300.

Verkauf.

Eine Wirthschaft in Freibergsdorf, nahe der Stadt gelegen, mit 3 Stuben und großem Obstgarten, dazu auch eine hochtragende Kuh nebst dem Winterfutter steht zu verkaufen. Näheres ist in Auerbach's Garten zu erfahren.

Die Leihanstalt für Musik

von

C. A. Klemm in Chemnitz

(innere Nicolaistrasse № 6/219),

mit den **besten** und **neuesten** Erscheinungen der musikalischen Literatur vermehrt und vervollständigt, ladet hierdurch Musikfreunde zur **Benutzung des Instituts für bevorstehendes Winterhalbjahr ergebenst ein.** Die billigst gestellten Bedingungen sind aus dem **Abonnements-Plan, welcher unentgeltlich verabreicht wird,** zu ersehen.

Verkauf.

Zwei junge Zug- und Zuchtkühe, eine hochtragend, die andre neumelken, stehen zu verkaufen oder auf Tausch: obere Nonnengasse Nr. 172.

Verkauf.

Veränderungshalber sind zwei brauchbare Zugpferde zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Herr **Nichter** vor dem Petersthore Nr. 346.

Verkauf.

Ein schwarzbraunes Zugpferd steht zu verkaufen: Bäckergasse Nr. 14.

Verkauf.

Zwei Fuder Dünger sind zu verkaufen in Nr. 387, dem Landgericht gegenüber.

Vermiethung.

Die zweite Etage nebst allem Zubehör ist jetzt oder zu Weihnachten zu vermieten: Erbischestraße Nr. 11.

Vermiethung.

In Nr. 7 am Obermarkt ist ein Logis mit Schlafkammer, Betten und Möbels zu vermieten, auch sogleich zu beziehen und, das Nähere hierüber zu erfragen bei

Abrecht.

Vermiethung.

Ein Logis für einzelne Herren, gut ausmöblirt, ist auf lebhafter Straße zu vermieten und den 1. October zu beziehen: Burgstraße Nr. 341.

Gesuch.

Ein Mädchen vom Lande, welches alle häusliche Arbeit verrichten und etwas kochen kann, sucht zum 1. November einen Dienst. Näheres ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Ein zuverlässiger Schuhmachersgehilfe kann von heute an dauernde Winterarbeit erhalten bei **Auerbach** in Berthelsdorf.

Gesuch.

Zwei Schüler könnten in ein Nebenstübchen mit in Logis genommen werden. Bei wem? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Gesuch.

Ein bis zwei Schüler können unter billigen Bedingungen in Kost und Logis genommen werden; auch ist ein möblirtes Logis für einen oder zwei Herren zu vermieten: untere Kesselgasse Nr. 759.

Stadttheater in Freiberg.

Sonntag, den 30. September, zum ersten Male: **Prinz Friedrich**, oder: **Das Kriegsgericht**, Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube, Verfasser von: Die Karlschüler, Struensee u. a. m.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dr. Laube, bekanntlich technischer Director am Wiener Hofburg-Theater, hat sich durch seine **Carlschüler** in der dramatischen Welt einen Namen erworben, der freilich durch die Bernsteinhere wieder in den Hintergrund gedrängt wurde. Um so glänzender prangt nun sein Name am theatralischen Himmel durch seinen **Prinz Friedrich**.

Es ist nichts Leichtes Familienscenen aus den höheren Ständen, ja aus den **Allerhöchsten** zu beschreiben und naturgetreu zu schildern, was doch ohne poetischen Zusatz nicht geschehen darf. **Prinz Friedrich**, später der Welt als **Alter Frihe** bekannt, stand seinem Vater, der als Monarch eben so streng als rechtlich war, mit einer Energie gegenüber, die bei den Zuschauern das höchste Interesse erregen muß. Der König selbst, unbeugsam in seinem Willen und nur das Wohl seines Volkes in jeder Hinsicht befördernd, ließ sich dennoch durch sein Vatergefühl hinreißen und gab den festen Vorstellungen und Ansichten des Sohnes nach, wodurch ein höchst wohlthuender Schluß herbeigeführt wird.

Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß die Vorstellung aus historischen Quellen geschöpft ist.

Achtungsvoll

Carlson, Schauspieldirector.

Restauration „Hornmühle.“

Heute Sonnabend, den 29. September, findet von Abends 7 Uhr an eine **musikalische Abendunterhaltung** statt, wobei unter anderen „**der Concertmeister**“ von Bornemann, von mir mit Gitarrebegleitung vorgetragen werden wird.

Um gütigen Besuch bittet

M. Rupprecht.

NB. Der Weg nach der Hornmühle ist durch brillanten Mondschein erleuchtet.

Zum heiteren Blick!

Morgen Sonntag zu gutem Grünhainischer Sauerbraten, Beefsteak, Bratwurst, Polkawürstchen, gutem Kaffee und Kuchen, Kräbblchen, Harfen u. Ladet ergebenst ein

Carl Schöbel, Rittergasse.

Einladung

Sonntag, den 30. September, zur **Vorkirmes**, wobei ich mit neubacknen Kuchen, Kaffee, warmen Speisen und Getränken aufwarten werde. Um zahlreichen Besuch bittet

Müter in Kleinwaltersdorf.

Ergebenste Einladung

zur **Kirmes** Sonntag, den 30. Sept. u. Montag, den 1. Oct., wobei ich mit gutem Kaffee und Kuchen, gutem Feldschlößchen- und Kläschendier, sowie Karpfen, Gänse- und Gänsebraten bestens aufwarten werde, auch findet an beiden Tagen von 3 Uhr an **Ballmusik** statt. Hierzu ladet ergebenst ein

F. Weber in Kleinschirma.

Einladung.

Zum **Erntefest** morgen Sonntag, wobei kalte und warme Speisen zu haben sind, bittet um zahlreichen Besuch

Voigt in Löbnitz.

Zum Erntefest

morgen Sonntag, den 30. September, ladet ergebenst ein

Glöckner in Luttendorf.

Ergebenste Einladung

zum **Erntefest** Sonntag, den 30. Septbr., wobei neubackner Kuchen, Kaffee u. s. w. zu haben ist. Um zahlreichen Besuch bittet er

Beger, Gastwirth in Silberdorf.

Wohnungsveränderung.

Von jetzt an wohne ich bei Herrn Büchsenmacher Ebigt, Schöne-
gasse Nr. 339.

Freiberg, den 22. September 1855.

Dr. med. **Walther.**

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein zu Freiberg.

Das unterzeichnete Directorium macht hierdurch bekannt, daß die auf das Rechnungsjahr 1854/55 auf 3 Procent des Anlagecapitals oder 1 Thlr. 15 Ngr. für die Actie festgesetzte Dividende gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 7 vom 24. September an in den Nachmittagsstunden bei dem in der Anstalt wohnenden Rechnungsführer erhoben werden kann.

Dividenden, welche innerhalb 4 Jahren, vom Zahlungstermine an gerechnet, nicht erhoben worden sind, verfallen der Gesellschaftskasse, und werden die betreffenden Dividendenscheine mit Ablauf dieser Frist ungültig. (§. 16 des Statuts).

Freiberg, am 20. September 1855.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins.
Reich. Schwamkrug.

Pferde-Versteigerung.

Den 10. October d. J., von Vormittags 9 Uhr an, sollen auf dem Schloßplaz in der Garnison Freiberg

circa 50 Stück aufrangirte Dienstpferde

vom 1. Reiter-Regimente gegen baare Bezahlung in kassenmäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Freiberg, den 28. September 1855.

Die Wirthschaftsverwaltung des 1. Reiter-Regiments.

Pariser Schnupftabake, verschiedene Nummern, von Gebrüder

Bernard in Offenbach und Lohbeck & Co. in Augsburg,

alten Barinas-Canaster in Rollen und Blättern,

alten Portorico in Rollen,

Barinasblätter-Mischung in $\frac{1}{4}$ Pfd.-Paketen,

Cuba-Canaster,

Leipziger Justus, grob und fein geschnitten,

empfiehlt

Oswald Wolan,

hinter dem Rathhaus Nr. 300.

Bäcker-Laxe in Freiberg,

vom 29. Septbr. bis auf weitere Bestimmung.

Weizengebäck.

Ein 12 Pfennigbrod	solll wiegen	24 Loth.
= 6	=	12
= 4	=	8
= 3	=	6
Ein 12 Pfennigsem.	=	15
= 6	=	7 $\frac{1}{2}$
= Siebenl. 10 Pf. = Sem.	=	15

Hoggenbrod.

6 & Brod 1. S. 7 Ngr. 6 Pf., 2. S. 6 Ngr. 8 Pf.
3 = 1. = 3 = 8 = 2. = 3 = 4 =
1 = 1. = 1 = 3 = 2. = 1 = 1 =

bei den hiesigen Bäckern.

6 & Brod 1. S. 7 Ngr. 4 Pf., 2. S. 6 Ngr. 6 Pf.
3 = 1. = 3 = 7 = 2. = 3 = 2 =

bei den Dorfbäckern.

Es sind für den Scheffel aufgerechnet:

bei dem Weizen

9 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf.	Einlaufspreis,
= 9	= Vermahlungskosten,
1 = 13 = 5 =	= Verbackungskosten.

Freiberg, den 28. September 1855.

bei dem Roggen

7 Thlr. 1 Ngr. 2 Pf.	Einlaufspreis,
= 5 = 5 =	= Vermahlungskosten,
= 22 = =	= Verbackungskosten.

Der Stadtrath.

Verantwortl. Herausgeber und Redacteur C. J. Frotzcher.

Freiberg.

Einladung.

Morgen Sonntag ladet zu neubacknen Kuchen und Kaffee, sowie Abends zu Gänse- und Rinderbraten mit Krautsalat ergebenst ein
Göldner.

Einladung.

Zur Vorkirmes Sonntag, den 30. September, wo neubackner Kuchen und Kaffee und andere Speisen und Getränke zu haben sind, ladet ergebenst ein

Weber auf dem Rosinenhäuschen.

Zum Erntefest

Sonntag, den 30. September, wobei Karpfen und andere Speisen, sowie auch selbst gebackner Kuchen zu haben ist, bittet um zahlreichen Besuch
Rüdger zu Zug.

Todesanzeige.

Heute Vormittag 9 Uhr wurde uns unser auf das Innigste geliebter Gatte u. Vater in seinen Berufsgechäften durch einen Gehirnschlag plötzlich entrißen, was nur auf diesem Wege, um stilles Beileid bittend, allen unseren Freunden bekannt macht

die tieftrauernde Familie **Puttrich.**
Forsthaus Lohngitz, den 28. Septbr. 1855.

Bierbrau- und Schankanzeige.

Vom 8. bis 13. October brauen:

1) Hr. Kunze, Meißnergasse.

2) Hr. Straßberger, Burgstraße.

Es schänkt Lagerbier:

Hr. Schön, Erbischestraße.

Einfaches Bier:

1) Hr. Straßberger, Burgstraße.

2) Hr. Wagner, Donatgasse.

3) Hrn. Pflugbeils Erben, Schöne-gasse.

4) Hr. Märker, Weingasse.

5) Hr. Barthel, Untermarkt.

6) Hr. Wegel, Buttermarkt.

7) Hrn. Treuths Erben, Obermarkt.

8) Hr. Heyl, Engegasse.

9) Hr. Gauditz, Kesselfgasse.

10) Hr. Erler, Kirchgasse.

11) Hr. Schürer, Rittergasse.

12) Hr. Schotte, Buttermarkt.

C. G. Großmann.

Hauptgewinne

der 5. Klasse 48. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Freitag, den 28. September 1855.

5000 Thlr. auf Nr. 37138, 39835. 2000 Thlr. auf Nr. 12247, 45414. 1000 Thlr. auf Nr. 87, 4238, 10507, 10808, 11897, 13666, 17663, 18236, 21924, 24570, 26358, 30226, 33185, 36126, 37605, 41028.

Druck von J. G. Wolf.